

Bey, Horst von der (Hg.): *Auch wir sind Menschen so wie ihr! Franziskanische Dokumente des 16. Jahrhunderts zur Eroberung Mexikos*, Ferdinand Schöningh / Paderborn 1995; 402 S.

Der Band, vom Hg. selbst als »Fundgrube für Historiker, Religionsgeschichtler, Ethnologen und Theologen« (3, eigentlich 5!) gepriesen, will die breite Palette franziskanischen Wirkens in der Mexiko-Mission des 16. Jahrhunderts dokumentieren: die feueereifrige Begeisterung des Anfangs, das Zaudern zwischen der Verteidigung der geschundenen Indios und der Unterstützung des Kolonialsystems, das ihnen so viele Vorrechte gewährte, und schließlich die Enttäuschung um 1600, weil ihre chiliastischen Träume einer engelgleichen »indianischen Urkirche« nicht in Erfüllung gingen und die Krone ihre Kompetenzen einschränkte. Besonders interessant, weil zumeist neuübersetzt, ist die Auswahl aus der reichhaltigen Korrespondenz der Franziskaner mit politischen und kirchlichen Autoritäten. Der Forscher bleibt freilich auf die zahlreichen Originalquellenbände angewiesen, aus denen hier nur eine sehr fragmentarische Auswahl dokumentiert wird. Leider fehlt eine einführende Studie in die Gesamtproblematik der »Franziskanisierung der Indios Neu-Spaniens in der elften Stunde der Welt«, aber auch in die jeweiligen Kapitel sowie in die Quellenlage und den Wert der dieser Auswahl zugrundegelegten Sammlungen. Die Texte sind jeweils mit einem Kurzkommentar (oft, wie zu zeigen sein wird, aus fremder Feder ohne Urhebervermerk!) versehen.

Die für diesen Band neu gemachten Übersetzungen sind in der Regel sachlich und sprachlich gut, wenn auch nicht frei von Fehlern und Uneinheitlichkeiten, wie sie bei einem solchen Werk üblich sind. Exemplarisch sei nur auf einen hingewiesen, der besonders sinnentstellend ist, aber wohl auf eine falsche Lektüre der spanischen Originalvorlage zurückzuführen ist: Die Übersetzerin hat (es geht darum, dass Motolinía die von Las Casas angegebenen drei oder vier *Cuentos* oder »Millionen« an Sklaven, die Cortés und die Seinen gemacht haben sollen, als grobe Übertreibung hinstellt und statt dessen von höchstens zweihunderttausend Sklaven spricht) *ochocientos mil* (achthunderttausend) mit *ochenta mil* (achtzigtausend) verwechselt, so dass es dann in der Übersetzung heißt: »Was also die Zahl von drei Cuentos angeht, so übertreibt er [Las Casas] und setzt zwei Cuentos und achtzigtausend [statt ›achthunderttausend‹] zu viel, und im Bezug auf die Zahl von vier Cuentos, setzt er drei Cuentos und achtzigtausend [statt ›achthunderttausend‹] zu viel.« Dies veranlasst den Hg. zu der Anmerkung (346): »Nach der Berechnung am Ende des Absatzes ergibt sich, dass ein Cuento = 280.000 sein muß«.

Aus der Sicht des Rezensenten liegt der größte Vorzug dieses Bandes darin, dass er den berühmten »Anti-Las-Casas-Brief« von Motolinía an Karl V. vom 2. Januar 1555 vollständig neuübersetzt enthält (329–350: bisher gab es nur eine Auswahlübersetzung). Dennoch muss man hier folgendes anmerken: Es ist bedauerlich, dass als Vorlage ein unkritisch edierter Text genommen wurde und nicht die seit 1989 vorhandene einzelne kritische Ausgabe dieses Briefes (vgl. *Isacio Pérez Fernández*, *Fray Toribio Motolinía, O.F.M., frente a Fray Bartolomé de las Casas, O.P. Estudio y edición crítica de la carta de Motolinía al emperador, Tlaxcala, a 2 de enero de 1555*, Salamanca 1989); ebenso ist bedauerlich, dass ein solcher Text (pures Gift und kein Ruhmesblatt der Franziskaner) ohne sachkundige Anmerkungen der breiten Öffentlichkeit vorgestellt wird. Der Kurzkommentar des Hgs. (350f) kann solche Anmerkungen nicht ersetzen, zumal er auch vieles zu wünschen übrig lässt. Hier hätte der Hg. wahrlich glänzen können, etwa nicht zuletzt mit der Kommentierung dieses Satzes des feurigen Motolinía: »Eure Majestät sollten befehlen, ihn [Las Casas] in ein Kloster einsperren zu lassen, damit er nicht zur Ursache größerer Übel wird« (336). Doch es kam anders: Motolinía selbst wurde nach diesem pamphletarischen Brief

von seinen eigenen franziskanischen Ordensoberen (warum wohl?) in ein Kloster eingesperrt, von dem er bis zu seinem Tod (1569) nicht mehr in die Diskussion eingreifen konnte.

Auch die »Wechselreden indianischer Vornehmer und franziskanischer Missionare in Mexiko« (52–73) hätten, wenn sie schon vollständig aus der bereits vorhandenen deutschen Ausgabe abgedruckt werden, einen kritischen Apparat verdient, zumal es hierzu auch eine reichhaltige Sekundärliteratur in deutscher Sprache gibt. Zumindest aber hätte der Hg. anmerken sollen, dass der daraus als Titel und Motto der Textauswahl gewählte Satz »Auch wir sind Menschen so wie ihr« (3, 52) eine von den Franziskanern gemachte Anspielung auf Apg 14,15 ist (nicht jeder Leser wird es in diesen wenig bibelfesten Zeiten wissen, wenn selbst der Hg. – übrigens genausowenig wie die anderen mir bekannten Interpreten dieses Textes – als Theologe nicht darauf kommt!), die zugleich den roten Faden zum Verständnis der Unterschiede zwischen dem Verhalten des Paulus und des Barnabas in der Apostelgeschichte und dem der Franziskaner im Schatten des Kolonialismus darstellt.

Von den 76 Texten, die der Band enthält, wurden nicht weniger als 22 dem Werk des Rezensenten *Gott in Lateinamerika. Texte aus fünf Jahrhunderten* (Patmos, Düsseldorf 1991) entnommen (fünf zumeist lange Texte wurden aus anderen bereits vorhandenen deutschen Ausgaben übernommen; 49 wurden neuübersetzt, zumeist von Regina Kaufmann; aber zwei auch von Bruno Pockrandt unter stillschweigender Kontrolle durch den Rezensenten!). Auch hinsichtlich der Aufmachung (Kapiteleinteilung, manche Kapitelüberschriften, etwa von Kap. VII, Text mit Jahresangabe, Absatznumerierung und anschließendem Kurzkommentar) scheint sich der Hg. an besagtem Werk inspiriert zu haben, was den Rezensenten, der damit im deutschen Sprachraum einen Anstoß zu einer quellenfundierten Beschäftigung mit der Mission und Ausbreitung des Christentums in Lateinamerika geben wollte, mit großer Freude erfüllt. Freilich wäre die Freude um so größer ausgefallen, wenn der Hg. nicht nur die Herkunft der übernommenen Quellentexte vermerken würde, sondern auch die der 18 (!) Textkommentare (21, 120, 116f, 218f, 222, 248f, 277f, 325f, 327, 354f, 356, 358, 360f, 364, 378, 379, 383f), die er ohne Urhebervermerk aus diesem Werk entwendet und – wohl wissend, was er tut – geringfügig manipuliert hat, um als deren vermeintlicher Autor dazustehen (es genüge hier diese Andeutung).

Der Hg. hat sich um ein Buch verdient gemacht, das durch die darin enthaltenen – wenn auch unkritisch edierten – Neuübersetzungen eine Bereicherung der deutschsprachigen Forschungswelt darstellt. Doch leider hat er den richtigen Umgang mit fremdem geistigem Eigentum noch zu lernen. Man könnte ihm zugute halten, dass er bei dem angezeigten Plagiat nach der Devise zu handeln scheint, dass der fromme Zweck die Mittel heiligen kann. Doch – welche Ironie! – gerade dies war schon der Hauptfehler der Franziskaner Neu-Spaniens im 16. Jahrhundert.

Berlin

Mariano Delgado

Boff, Leonardo: *Von der Würde der Erde. Ökologie, Politik, Mystik*, Patmos Verlag / Düsseldorf 1994; 185 S.

Die drei Stichworte des Untertitels geben Struktur und Inhalt dieses neuen Buches von L. BOFF an: In seinem ersten Teil geht es um die Entwicklung eines neuen Paradigmas, das um den Begriff »Ökologie« zentriert ist. »Ökologie« bestimmt BOFF als »Beziehung, Interaktion und Wechselwirkung, die alle (lebenden und nichtlebenden) Wesen sowohl miteinander als auch mit allem anderen haben, was real oder potentiell existiert« (15). Die ökologische Perspektive erfasst also nicht nur die natürliche Mitwelt, sondern auch Beziehungen und Strukturen im sozialen Bereich und